

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 18

Artikel: Anregungen zur philosophischen Vertiefung des Geschichtsunterrichtes
: Kurzvortrag an der 3. KKMS in Luzern [Fortsetzung]
Autor: Hüppi, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und seinen sprühenden Uebermut bestätigt. Pfarrer Burri aus Bern wird dieses Klavierstück erläutern und darbieten.

Freitag, 13. Februar: „Die Hungerjahre 1816/17.“

Hans Schumacher, Zürich, wird die damalige unermessliche Not unseres Landes schildern. Diese Darbietung dürfte manchen Unzufriedenen eines Bessern belehren.
E. G.

Mittelschule

Anregungen zur philosophischen Vertiefung des Geschichtsunterrichtes*

Kurzvortrag an der 3. KKMS in Luzern.

Es gibt Tendenzen, die meinen, von Schlachten zu reden sei überhaupt nicht bildungsgemäss, Kultur- und Ideengeschichte, das sei auch für eine Mittelschule die wahre Aufgabe. Ganz recht, wenn man Ideengeschichte im weitesten Sinne nimmt; aber die Leute übersehen leicht, dass auch in Feldzügen und Kriegen sich Ideen verkörpern, und dass der Staat selbst eine der grössten Angelegenheiten der Kultur ist, und sie beherzigen für ihre Bücher gerade zu wenig, wie schwer es ist, Ideen- und Kulturgeschichte in ihrer engeren Auffassung interessant, plastisch und vor allem lehr- und lernbar zu gestalten. Nein, nein, man soll sich die Weite des geschichtlichen Betrachtungsfeldes nicht mit solchen „geistesgeschichtlichen“ Moden verengen lassen (im übrigen vor wahrer, wirklichkeitsgefüllter Geistesgeschichte selbstverständlich alle Hochachtung!).

Wie lehrreich und aktuell (raummässige Betrachtung der Geschichte ist immer aktuell; das ist wie eine Rechnungsformel, die sich selber gleich bleibt, in der man nur neue Werte für die Unbekannten einsetzt), also wie aktuell wäre beispielsweise auch eine raummässige Darstellung vom Aufstieg und Zusammenbruch der schwedischen Macht im 17. und 18. Jahrhundert! Der Raum um die Ostsee und bis zur Elbe und Wesen als ihre

Sphäre und die daraus resultierende Vergewaltigung des Lebensfeldes der slavischen und der deutschen Völker (soweit bei den viel lockereren wirtschaftlichen und politischen Ordnungen von damals eine solche Vergewaltigung möglich war; da muss man eben immer wieder mit kritischer Unterscheidung Epochen und ihre Lebensfragen trennen).

Oder man sehe zu, wie im Donauraum geopolitische und nationale Kräfte in so unheilvoller Gegensätzlichkeit stehen! Da lassen sich doch ganze Stoffmassen um diese eine Idee sammeln und lernbar machen. Wer fühlte sich da nicht eigentlich gedrängt, seine Reflexionen zu machen über Oesterreich als Lebensraum, über die europäischen Aufgaben eines solchen Universalstaates, der so sinnlos zerschlagen wurde, über Gegensätze im Staatstyp und in der Staatsführung zwischen den Preussen und den Oesterreichern.

Dann stelle man einmal das Ringen zwischen Islam und Christentum in die grossen räumlichen Zusammenhänge, in die es gehört! Man fasse die Kämpfe auf den drei südeuropäischen Halbinseln und den christlichen Vorstoss nach Palästina in eine Synthese zusammen mit dem Mittelmeerraum und mit der Einheit der Weltanschauung, um die gekämpft wurde als Grundlagen! Aber dann gehe man gleich weiter, tiefer: Warum fällt der christlichen Kultur die Weltführung zu? Und das heisst fragen, wo die gesündere

* Siehe Nr. 17.

Basis in Familie und Staat sei, wo konstruktivere Kräfte für eine umfassende Kultur, für die Persönlichkeitsbildung sich auswirken. Man vergleiche die beiden Kulturkreise auf ihre Leistungen in Architektur, Plastik, Epik, Drama, Philosophie! Hier ist sachliche Gelegenheit, auf die entscheidenden Elemente für eine rechte Weltdeutung aufmerksam zu machen. Man braucht sich deswegen bei all diesen Dingen nicht in eine Problematik zu verlieren, Hinweise können genügen, aber unentbehrlich ist für eine derartige Auffassung eine möglichst harmonische Zusammenarbeit der Fächer.

Wir warnten vorhin vor einer Verengung des geschichtlichen Blickpunktes. Man sollte unter Wahrung der Zusammenhänge suchen, innerhalb der Gesamtgeschichte den Reichtum des geschichtlichen Lebens, die Vielheit der geschichtsbildenden Kräfte zu zeigen. Man muss zu diesem Zweck einfach zielbewusst auswählen. Man nehme die einzelnen Erscheinungen eben dort, wo sie besonders charakteristisch auftreten, wo sie also auch für unsere Stufe fassbar sind und sammle dann die entsprechenden Ereignisse und Tatsachen möglichst plastisch zur Veranschaulichung der Idee, die diese Erscheinung beherrscht. Also um diesen Reichtum des geschichtlichen Lebens zu zeigen, gestalte man gelegentlich einmal: die Wirkung des Raumes (wir haben oben Beispiele gegeben), das Zusammenspiel von Volkswirtschaft und Politik (Naturwirtschaft, Feudalsystem, ritterliche Kultur; Geldwirtschaft, Beamtentum, Söldnerheer, Zentralismus, Merkantilismus und Absolutismus), religiöse Kräfte in der Geschichte (Cluniazenserbewegung, Reformation usw. usw.), das Zusammenspiel von Kirche und Staat (man verfolge die entsprechenden Ideen vom 4. über den 7. Gregor zum 3. Innozenz, zur Bulle Unam sanctam des 8. Bonifaz und zum Rundschreiben Immortale Dei des 13. Leo), die Auswirkung

von Taktik, Strategie, Diplomatie (Bewaffnung und Taktik der Fünfförtlichen und der Berner in der Schlacht von Villmergen im Jahre 1712; Auswirkung der englischen Gleichgewichtspolitik seit Wilhelm III.; das diplomatische Vorspiel zum Siebenjährigen Krieg usw.). Alles Möglichkeiten zur Konzentration, zur Vereinfachung und Vertiefung ohne Verengung und ohne Vergewaltigung; man zeige nur gelegentlich dem Schüler, dass man ausgewählt hat und nach welchen Gesichtspunkten das geschieht, wie überhaupt jede geschichtliche Darstellung auswählen muss.

Ueberpersönliche Kräfte! Ja, aber dann ist doch in jeder Bewegung drin die ursprüngliche Macht der menschlichen Persönlichkeit. Immer also ist sie da und irgendwie wirksam, aber es gibt Zeiten, wo der Geist der Persönlichkeit über das Schema der gewohnten Ordnung sich beispielhaft heraushebt und neue Wege weist. Wer denkt da in einer Demokratie nicht an das gegensätzliche Spiel von Männern wie Aristides und Themistokles, an ihr widerspruchsvolles Bemühen um die Rettung des athenischen Staates. Es gehört zu einer vertiefenden Geschichtsbetrachtung, das Geheimnis solcher Persönlichkeiten sichtbar zu machen, um dafür an andern Orten eine Reihe von Fürstengestalten, namenlos vielleicht, einfach unter das Thema einer Dynastieentwicklung oder einer aussen- oder innenpolitischen Bewegung zusammenzufassen (selbstverständlich nicht in dem Sinn, dass die ungenannten Männer einfach Nullen werden; menschliche Persönlichkeit kann eigentlich gar nie Null sein, sondern das bedeutet immer Stellungnahme). Frage des Führertums in der Geschichte, wie erregend kommt heute dieses Thema uns allen vor! Persönlichkeit und Masse, Persönlichkeit und System, Persönlichkeit und Idee, wie jede Idee zu ihrer Wirksamkeit immer wieder der

Persönlichkeit bedarf, ihrer Hingabe, ihres unbedingten Einsatzes. Kein schöneres Beispiel in der Weltgeschichte als — von der rein natürlichen Seite her gesehen — das Verhältnis Christi zum Christentum! Weiter: Je schöner das Ideal, um so grösser der Einsatz, der vom Menschen, einmal und immer wieder, gefordert werden muss, vom Einzelnen und von der ganzen Gemeinschaft, und um so grösser die Gefahr des Missbrauchs, des Zerfalls. Kein fruchtbareres Beispiel als die Geschichte des Zölibates. Aber das ist das überpersönlich Bedeutsame an der Idee, dass von einer Idee aus, wenn sie überhaupt triebkräftig ist, Kräfte ausgehen, dass sie immer wieder lebendig werden können. Wir kommen damit zum grossen Problem der Krisen in der Geschichte. Was ist Krise und was ist Erneuerung; wie sind sie gegenseitig miteinander verbunden? Das sind Fragen, die sich einem in der Geschichte immer wieder aufdrängen. Man denkt hierbei auch an Zusammenhänge von Spannung, Hochleistung und nachfolgendem Erlahmen. Mit Recht. Man muss Geschichte und Kultur *organisch* auffassen. Denn der Mensch selber ist ja ein Organismus. Das bedeutet nicht etwa bloss pflanzliches Sein und Werden nach dem viel umkämpften Schema vom Keimen, vom Aufwachsen und Blühen, vom Fruchtbringen, Reifen und wieder Zerfallen. Der Mensch ist doch nicht bloss Pflanze oder Tier. Er ist geistbeseelte Stofflichkeit, mit einer gewissen Freiheit des Wählens, mit verantwortlichem Handeln auf Grund der Reflexion, auf Grund des Denkens mit universalen Begriffen. Es ist unbegreiflich, dass man, von übrigens ganz verschiedenen Kreisen her, gegen eine organische Geschichts- und Kulturauffassung reagiert, als ob das notwendig Materialismus sein müsste. Gewiss, dem einzelnen Organismus ist das Lebensgesetz nach der stofflichen Seite durchaus vorgeschrieben. Da gibt es keine wirkliche Verjüngung, dass man wieder von vorne anfangen könnte.

Aber für die menschliche Gattung und besonders für das kulturelle Schaffen des menschlichen Geschlechtes ist das nicht so einfach. — Da gibt es Aufstieg, Zerfall und wohl auch wieder Erneuerung. Immer scheint Erneuerung möglich zu sein, vom Ideellen und Reflexiven, vom Willensmässigen und Ethischen her; und sie kann sich auswirken bis zu einer gewissen Auffrischung des Physischen. Man denke etwa an die Auswirkung einer sozialen Reform, an die Sicherung der Familie, an die Erneuerung eines ganzen Volkskörpers. Nein, sicher nicht, es gibt im Bereich der Kultur nicht diesen Fatalismus wie innerhalb des rein Vegetabilischen. — Alles Fragen, deren Behandlung notwendig unsere Blicke auf den Umbruch der Gegenwart lenken muss.

Weiter das Problem der *Renaissancen*! — Ein Zurückgreifen auf mehr oder weniger breiter Front in die Vergangenheit, wo doch sonst alles Leben vorwärtsgerichtet ist, ich meine, das Antlitz in die Zukunft gerichtet trägt. Aber darauf kann ich nun schon gar nicht mehr eingehen. (Anregung zu Antworten bietet übrigens das Vorausgehende.)

Oder etwas vom Sinn der Geschichte! Heute fast ein Modewort! Tatsächlich aber wird die Frage meist ganz schief gestellt. Man sollte da nicht immer, vor allem nicht in erster Linie, versuchen, mit ein paar mehr oder weniger primitiven Handgriffen Gott in der Geschichte zu zeigen und den göttlichen Plan seiner Gerichte in der Welt nachzuweisen. Als ob diese Allweisen nicht das Wort des Apostels von unserem Stückwissen, von unserer Unfähigkeit, in den Tiefsinn des göttlichen Willens einzudringen kennen! Nein, erste und eigentliche Aufgabe wäre es doch, nach dem Sinn der Entwicklung zu fragen, nach dem Wesen des Fortschrittes. Gibt es ein Höhersteigen des Menschlichen und worin besteht es? Was ist menschliche Ganzheit (eine Grundfrage)?

Kann sie entfaltet, bereichert, vertieft werden und doch in Sicherheit bleiben? Wieviel kann von äusserem, technischem Fortschritt dem seelischen Wesen des Menschen angeglichen werden? Man denke ferner an Fragen über Heimatkultur und Weltbürgerlichkeit, gesund verwurzeltes oder neu zu sicherndes Volkstum und dessen Gefährdung durch Rationalismus, Kommunismus usw. usw. Aber auch da müssen wir für heute abbrechen.

Ueber Kunstgeschichte hätte ich noch etwas sagen sollen. — Da hätte ich nun am liebsten gefordert: Nicht philosophische Aesthetik, wenigstens nicht als Ausgangspunkt für den Kunstunterricht auf der Mittelschule, sondern hin zum Werk! Vor allem Werkstudium, um überhaupt sehen und immer intensiver sehen zu lernen. Also phrasenlose, sachliche, aber auch begeisternde, einfühlende Bildbetrachtung (man darf anderseits das künstlerische Werk auch nicht zerreden oder zerdenken, so wenig wie ein Gedicht; da muss man sich einfach von einem gesunden persönlichen Empfinden leiten lassen können), aber von solcher anregender Betrachtung aus, vom Unterschied, vom Gegensatz der einzelnen Werke, der Stile, der Epochen und Völker den Blick freihalten zu Fragen nach dem Sinn und Wesen der Kunst; vom Relativen aller künstlerischen Schönheit und von der daraus resultierenden inneren Notwendigkeit der Entwicklung, des Stilwandels; vom Problematischen im Fortschritt gerade der Kunst (das geht parallel zur Frage vom allgemein kulturellen Fortschritt; es ist wie eine Anschauung dazu), vom Eigenleben und vom Sonderrecht, von der Eigengesetzlichkeit aller Kunst gegenüber der Natur (wie grundlegend, um die weitverbreiteten Vorurteile von falscher „Natürlichkeit“ zu zerstreuen; und gerade um auch ideell den Weg zum Verständnis moderner Kunst freizulegen; zu alldem gehört nun einmal in-

tensive zielbewusste und kluge Erziehungsarbeit; mit ein paar „faulen“ Witzen oder mit einem unsachlichen dionysischen Hymnus, wie man sie von Salonästheten und selbst von Kunstgeschichtlern gelegentlich zu hören bekommt, erreicht man mit Recht nichts als Abwehr.)

Zum Schluss!

Glauben Sie nun aber nicht, dass ich mit dem, was ich hier anzuregen versuchte, ein alle gleichmässig verpflichtendes Unterrichtsziel aufstellen will! Gewiss: Zusammenarbeit ist eine der wichtigsten Forderungen für eine moderne Unterrichtsgestaltung. Die grossen Zusammenhänge müssen immer wieder betont, die charakteristischen Erscheinungen auf ihren Wesenskern durchleuchtet werden.

Aber dann gibt es allgemeinere oder tiefere Reflexionen; die gibt man so zwischen den Zeilen, aber eben nicht schulmeisterlich, sondern etwa wie heissen Anken auf ein Mus). Man wird solche Dinge von den Schülern nicht einfach wieder fordern und abfragen, sondern das sollte eigentlich nur wie eine seelische Atmosphäre sein, mit der man das wirklich Lehrmässige und Lernbare umhüllt, durchdringt. Das soll anregen, zum Weiterdenken veranlassen. Wer von den Hörern fähig ist, wird solche Dinge wie keimkräftiges Saatgut in sich aufnehmen und zu gegebener Zeit, vielleicht ganz unbewusst, zum Wachsen bringen. — Im übrigen rechne jeder Lehrer mit der besonderen Art seiner Begabung. Wer ausschliesslich episch gerichtet ist, suche eben mit plastischer Erzählung zu fesseln. Nur nicht mit artfremden Reisern den Baum selbst verderben. Aber im Bildungsgang unserer Mittelschullehrer sollte man die Leute so denken lehren. Grundlegend dafür wäre eine wirklichkeitsgebundene, zusammenfassende Geschichts- und Kulturphilosophie.

Luzern.

Dr. Adolf Hüppi.